



Nicht alle fanden im Gluck-Saal des Opernhauses Platz: Die von NN-Ressortleiterin Franziska Holzschuh moderierte Diskussion zum Krieg in Nahost und zu unserem Umgang damit zog viele Besucher an.

Foto: Hans-Joachim Winckler

## Was gegen das „Ja, aber...“ helfen könnte

**DISKUSSION** Im Staatstheater geht es um den Krieg in Nahost. Und darum, was sich auf deutschen Straßen abspielt. Am Ende wird es sehr emotional.

VON ALEXANDER JUNGKUNZ

**NÜRNBERG** – Vor dem Opernhaus wehen israelische Flaggen, „Solidarität mit Israel“ steht auf einem Banner an der Fassade. „Wir spielen in einem Haus, das Adolf Hitler zur Eröffnung der Reichsparteitage genutzt hat“, sagt Staatstheater-Intendant Jens-Daniel Herzog. „Daher haben wir eine Verantwortung, uns klar zu positionieren“, erklärt er die Solidaritätsaktion. Diese Haltung sei aber „keine Selbstverständlichkeit, auch nicht in gemäßigten und bürgerlichen Kreisen“, so Herzog, der von heftigen Gegen-Reaktionen spricht.

Der Intendant eröffnet eine Diskussionsrunde, die das Staatstheater zusammen mit den Nürnberger Nachrichten organisiert hat - in einiger Eile, weil das Thema Nahost und der neue Krieg dort so brennend aktuell sind. Und nur mit Männern auf dem Podium, wie Moderatorin Franziska Holzschuh, einzige Frau auf der Bühne, eingangs feststellt. Manche hätten Angst, sich öffentlich zu positionieren, sagt sie. Das Thema zieht, der Gluck-Saal im Opernhaus ist rasch rappelvoll, einige Interessenten müssen leider abgewiesen werden.

### Recht auf Selbstverteidigung

Wie denn die völkerrechtliche Lage in dem Konflikt sei, will Holzschuh von Christoph Safferling wissen. Der Erlanger Professor und Leiter des Memoriums Nürnberger Prozesse beschreibt den Terror der Hamas vom 7. Oktober als „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ - und dieses Massaker habe das Selbstverteidigungsrecht Israels in Kraft gesetzt, das Land habe eindeutig das Recht, sich zu verteidigen. Allerdings, so der Völkerrechtler, „gekoppelt an die Verhältnismäßigkeit“. Die Zivilbevölkerung müsse so gut wie möglich geschützt werden, sagt Safferling - so schwer dies angesichts der komplexen Lage in Gaza auch sei.

Auf die nüchterne Analyse folgt ein naturgemäß sehr emotionaler, hörbar angefasster Jo-Achim Hamburger. „Mir geht's nicht so gut momentan“, sagt der Vorsitzende der Israelitischen Kultusgemeinde (IKG) Nürnberg. Seine 92-jährige Mutter lebt in Israel, ebenso seine Schwester und etliche Verwandte - und sie alle müssen derzeit oft in den Bunker, weil die Angriffe der Hamas anhal-



Jo-Achim Hamburger



Franziska Holzschuh



Adil Khalid



Christoph Safferling



Oren Osterer



Michael Husarek

ten. Was ihn neben dem Terror vom 7. Oktober erschüttert, sind die Reaktionen darauf auch in Deutschland. Hamburger beklagt eine „moralische Bankrotterklärung“ von Teilen der Linksliberalen, die Israel mit den Palästinensern gleichsetzten. Angesichts teils aufgeheizter, gewalttätiger Proteste für Palästina (und oft auch für den Hamas-Terror) spricht er von einer „Kampfansage gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung“: Die Hamas bekämpfe Frauen- und Minderheitenrechte, die Demokratie - alles, was unsere Freiheit ausmacht. „Die Israelis verteidigen unsere westlichen Werte“, das sei vielen nicht klar. Auch NN-Chefredakteur Michael Husarek verfolgt die pro-palästinensischen Proteste mit Skepsis, weil sie von einigen missbraucht würden. Warum unser

Medienhaus aktuell eindeutig auf der Seite Israels stehe, begründete er mit der DNA des Verlags: Einsatz für die Demokratie sei eine der Kernaufgaben; das Büro des Verlegers war lange jenes, in dem während der Nazi-Zeit Gauleiter Julius Streicher das Hetzblatt „Stürmer“ herausgab.

„So lange es Jüdinnen und Juden gibt, die Angst haben in Deutschland, so lange ‚Jude‘ ein Schimpfwort auf dem Schulhof ist, so lange die Kultusgemeinde einem Hochsicherheits-trakt gleicht - so lange ist die Welt nicht in Ordnung“, so Husarek. „Das ist nicht normal, der Zustand, in dem wir leben“, ergänzt Oren Osterer, Historiker und Geschäftsführer der IKG. Er geht auf das Dilemma von Israels Armee ein: „Das Hauptquartier der Hamas liegt unter dem größten Krankenhaus im Gaza-Streifen“ - zugleich

müsse es das Ziel sein, die Hamas auszuschalten. Osterer findet es „bemerkenswert, dass in Gaza alles ausgeht: Wasser, Lebensmittel, Strom - aber nie Raketen“.

Hat er selbst Angst in Deutschland, fragt ihn Franziska Holzschuh. Er nicht, so Osterer. Um die Zukunft seiner Kinder hier sei ihm aber durchaus bange. Sein Appell: „Es liegt an der Mehrheitsgesellschaft hier, ob wir uns sicher fühlen.“ Das sei der „Lackmestest für die Demokratie: Sie ist nur so stark, wie sie ihre kleinsten Minderheiten schützen kann.“

„Die Mehrheit der Muslime will den Dialog“, sagt ein Vertreter von ihnen: Adil Khalid, Theologe und Imam der Ahmadiyya Jamaat Gemeinde in Frankfurt, gehört selbst zu einer Gruppe seines Glaubens, die etwa in Pakistan verfolgt wird. Er ver-

urteilt den Terror der Hamas ganz eindeutig, Gewalt lasse sich nicht mit seiner Religion vereinbaren. Was gegen den Hass helfen könne? Austausch, sagt Khalid und berichtet von Treffen mit der jüdischen Gemeinde in Hanau: Zunächst sei man sich skeptisch begegnet - nun treffe man sich zum Fußballspielen...

### Austausch als Gegen-Mittel

Auf solchen Austausch setzt auch Osterer. Auf die Schulen, auf das Verbreiten von Wissen komme es an, um das momentan so oft zu hörende „Ja, aber...“ zu beantworten: „Ja“ - es sei schlimm, was da in Israel geschehen sei - aber das habe doch seine Gründe: Diese Gleichsetzung von Terror und Gegenwehr will niemand auf dem Podium hinnehmen.

Wobei Christoph Safferling von seinem Besuch bei den Vereinten Nationen in New York vor ein paar Tagen berichtet: Da sei, wie in der gesamten arabischen Welt, dieses „Aber“ sehr stark verbreitet. Er geht auf die Resolution ein, die auf die humanitäre Lage in Gaza abhebt, ohne die Hamas als Verursacher des Krieges zu erwähnen - und bei der sich Deutschland enthalten, „keine Haltung“ gezeigt habe.

### „Dieses Geschwafel“

Das empört auch Hamburger. „Dieses Geschwafel von der deutschen Staatsräson“, sagt er, „geht mir so auf die Nerven“. Angela Merkel sagte 2008 in der Knesset, Israels Sicherheit gehöre zu deutschen Staatsräson, Kanzler Olaf Scholz wiederholt nun diese Aussage. „Keiner weiß, was das bedeuten soll, keiner kann es definieren, keiner hält sich daran“, sagt Hamburger, der „leere Wort-hülsen“ beklagt: „Wenn es darauf ankommt - und das tut es ja gerade-dann ist niemand da“, so sein bitteres Fazit.

## DOKUMENTATION ÜBER DEN TERROR DER HAMAS

### Greuelthaten, die man kaum schildern kann

Es war eine Filmvorführung der besonderen Art: Die israelische Armee lud vergangene Woche internationale Medienvertreter ein, um ihnen zu dokumentieren, wie unfassbar grausam die Terroristen der Hamas bei ihren Attacken vom 7. Oktober vorgegangen sind.

45 Minuten lang zeigten die Militärs den Medien-Vertretern **Video-Schnipsel**, die zu einem Großteil von den Tätern selbst stammten. Denn die filmten ihre Greuelthaten oft und versandten die Aufnahmen an die Adressen, die sie auf den Handys ihrer

Opfer fanden - eine in der Art neue, besonders zynische Form des Terrors mittels sozialer Netzwerke.

Ein Reporter berichtete von der Präsentation für Medienvertreter: „Es folgen verstörende Aufnahmen von verbrannten Menschen, blutigen Kinderbetten, Frauen mit blutigen Hosen, die weggezerrt werden... Ein anderes Foto zeigt ein Kleinkind, es trägt noch Windel. Der Hinterkopf des Kindes ist aufgeplatzt, offenbar wurde ihm mit einer großkalibrigen Waffe aus kurzer Distanz in den Kopf geschossen.“

Auch entsetzliche **Gespräche** wurden aufgezeichnet - eines auf dem Telefon eines Opfers. So liest sich ein Bericht: „Der Terrorist ruft seinen Vater in Gaza an. Völlig euphorisiert ruft er immer wieder: ‚Papa, ich habe zehn Juden mit bloßen Händen getötet! Papa, sei stolz auf mich! Ich habe Fotos auf mein Whatsapp geschickt, guck sie Dir an, Papa! Gib mir Mama, Mama, Dein Sohn ist ein Held. Ich rufe Dich an mit dem Telefon einer toten Jüdin!‘“

Immer noch läuft die oft mühsame und unfassbar forder-

nde **Identifizierung von Opfern** des Massakers. „Sie haben unschuldige Menschen bis zur Unkenntlichkeit massakriert“, berichtete ein Militärrabbiner einer Reporterin der FAZ.

Oft bleibe nur ein Abgleich der DNA, weil die Leichen derart verstümmelt wurden. Einmal entdeckten die Forensiker auf einer Computertomographie von unidentifizierbaren Körperresten neben einer größeren eine kleinere Wirbelsäule. „Es war eine Mutter, die ihr Kind im Arm hatte. Sie wurde bei lebendigem Leib verbrannt.“ **vnp**